

gefunden hast, war ein Glücksfall. Ein Zufall. Oder es war Schicksal. Ich bilde mir gern ein, dass es unsere Bestimmung war.«

»Hör einfach auf.« Es tat weh zu wissen, dass er die ganze Zeit über unaufrichtig gewesen war, und das Gefühl brannte tief in meinen Eingeweiden und in meiner Brust. Ich wusste nicht, wer er war.

Ich wusste nicht länger, wer *ich* war.

»Ich hatte keine Ahnung, bis du in meine Nähe kamst und ich das schwache Faeblood in dir gewittert habe. Aber du hast recht. Ich hätte es dir sagen sollen, Ivy Divy. Du hattest recht, aber ich hatte Angst ... ich hatte Angst davor, was du tun würdest.« Tink ließ sich plötzlich rücklings auf die Tagesdecke fallen, seine kleinen Arme und Beine von sich gestreckt. »Ich wollte dir

keinen Kummer bereiten, weil du mir geholfen hattest, und ich wollte nicht, dass du irgendetwas Überstürztes tust, wenn ich es dir erzähle.«

»Was hätte ich denn tun können?« Ein Kloß bildete sich in meiner Kehle. »Was kann ich tun?«

Er hob kraftlos seine Arme. »Du hättest dir, ich weiß nicht, etwas antun können.«

Ich öffnete den Mund und zuckte zusammen, als sich die Haut meiner geprellten und geschwollenen Gesichtshälfte spannte. Ich schloss den Mund wieder. Mir etwas antun? Ich schaute zu dem Dornenflock, der auf dem Boden lag. »Nein«, flüsterte ich, bückte mich und hob ihn auf. Mit meinem Shirt wischte ich das Blut von der Spitze. »Ich will nicht

sterben.«

»Das ist gut.« Tink setzte sich auf, seine Arme hingen immer noch kraftlos herunter.

Ich legte den Dornenflock auf die Kommode, neben meine eisernen Pflöcke und die Dolche. »Ich würde mir nichts antun, Tink.«

»Aber du würdest versuchen fortzugehen.« Tink war jetzt dicht hinter mir in der Luft.

Ich seufzte tief, was mir nicht half. Fortgehen? War das der nächste Schritt? Ich wandte mich von der Kommode ab und wick Tink aus, was schwerer war, als es das bei jemandem, der nur so groß war wie eine Barbiepuppe, hätte sein sollen. Bis ins Mark erschöpft, ging ich durchs Zimmer und setzte mich auf die Bettkante. Die

Erschöpfung rührte nicht nur von den zahlreichen Verletzungen, die langsam verheilten.

Meine Gedanken wirbelten wild durcheinander. Ich schloss die Augen, legte mich aufs Bett zurück und ließ die Beine vom Rand baumeln, während sich tief in mir Panik breitmachte. Bei der bloßen Vorstellung fortzugehen schlug mein Herz wie verrückt. New Orleans zu verlassen bedeutete, den Orden zu verlassen, und das war ein riesiger Schritt. Man konnte nicht einfach verschwinden und den Orden verlassen. Das war in etwa so, als würde man sich beim Militär unerlaubt von der Truppe entfernen. Man würde nach mir fahnden. Andere Ordensmitglieder würden nach mir suchen, und es gab Sektionen in

jedem Bundesstaat. Ich würde mich nur für eine begrenzte Zeit verstecken können. Wenn ich verschwand, würde David mich verdächtigen, eine Verräterin zu sein wie ... wie Val. Und er würde sich mit anderen Sektionsleitern in Verbindung setzen.

Aber es war mehr als nur meine Pflicht dem Orden gegenüber, das mich zögern ließ, New Orleans den Rücken zu kehren – viel mehr.

Gott, meine Pflicht dem Orden gegenüber schrieb vor, dass ich mich ihnen auslieferte, und selbst das war es nicht. Zum ersten Mal in meinem Leben hatte der plötzliche Widerwille dagegen, das Richtige zu tun, nichts mit meiner Pflicht zu tun.

Er hatte ausschließlich mit Ren zu tun.

Fortzugehen bedeutete, ihn zu verlassen,